

Präsentation und Diskussion der Vorwissenschaftlichen Arbeit

Dieser Leitfaden wurde nach den beim jeweiligen Inhalt angegebenen Büchern zusammengestellt.

Nützliche Hinweise zum Erstellen von Präsentationen (auf Videos) sowie von Handouts bietet die Hauptbücherei Wien über ihre Homepage unter dem Link „ Info – Surfing für SchülerInnen“ an.

Teil 1 - Präsentationsinhalte

Die Präsentation erfolgt verbal, unterstützt durch Präsentationsmittel.

Im Mittelpunkt steht die Kandidatin/ der Kandidat mit der VWA. Der Vortrag erfolgt in freier Rede von **5 Minuten Länge**. Der Kommission kann vor dem Vortrag ein Handout übergeben werden. In der Regel dienen die Visualisierungen als Einordnungshilfe.

Verlauf der Präsentation (nach DURCHSTARTEN zur VWA, Veritas-Verlag, 2012):

Eröffnung: Thema, ev. Forschungsfrage...

Beweggründe für die Themenwahl : Warum ist mein Thema interessant?

Problemstellungen :In welchem wissenschaftl. Themenbereich ist es angesiedelt?

Methode: Wie habe ich die Forschungsfrage beantwortet?

Arbeitshypothesen: Von welchen Annahmen bin ich ausgegangen?

Erkenntnisse: Was sind die (drei) wichtigsten Ergebnisse?

Zusammenfassung und Ausblick: Welche Bedeutung gebe ich meinen Erkenntnissen?

Teil 2 – Inhalte der Diskussion

Die PrüferInnen stellen Fragen zur schriftlichen Arbeit, welche folgende Bereiche betreffen:

Fragen zum Verständnis des Inhaltes

Vertiefende Fragen, um Bezüge zu anderen Bereichen herzustellen oder zur Vernetzung

Fragen zur Methodik und zur Arbeitsweise

Die Kriterien zur **Beurteilung** der beiden Bereiche betreffen folgende Fähigkeiten:

Fähigkeit zu vernetztem Denken

Fähigkeit zum Aufspüren von Querverbindungen

Fähigkeit zur mündlichen Präsentation einer komplexen, schriftlich abgehandelten

Fragestellung

Fähigkeit zur klaren, sachlich fundierten Ausdrucksweise

Teil 3 – Wie trage ich erfolgreich vor?

Dazu: Donhauser, Jaretz.: Vorwissenschaftliche Arbeit, Österr. Bundesverlag, 2012

Schema für den Vortrag

Begrüßung (Sehr geehrter Herr Vorsitzender! Sehr geehrte Damen und Herren!.....)

Pause und Blickkontakt

Eröffnungssatz

Präsentation

Schlusssatz

Ein praktisches Übungsbeispiel zur Gestaltung einer Präsentation bietet das Buch DURCHSTARTEN zur VWA aus dem Verlag Veritas:

Folie 1

Was ist mein Thema? Titel, Untertitel, Name

Folie 2

Relevanz und Beweggründe: Wie bin ich darauf gekommen? Warum ist mein Thema interessant?

Folie 3

Problemstellungen: In welchem wissenschaftlichen Themenbereich ist es angesiedelt? Wie lautet meine zentrale Forschungsfrage?

Folie 4

Methode: Wie (mit welcher Methode) habe ich die Forschungsfrage beantwortet?

Folie 5

Arbeitshypothesen, Kurzzinhalte: Von welchen Vorannahmen bin ich ausgegangen und warum?

Folie 6

Erkenntnisse: Was sind die drei wichtigsten Ergebnisse?

Folie 7

Was möchte ich zusammenfassend noch sagen? Welche Bedeutung gebe ich meinen Erkenntnissen?

Mehr als 10 Präsentationsfolien sollen keinesfalls vorbereitet werden. Man kann bei naturwissenschaftlichen Versuchsdokumentationen auch mit dem Einblenden von Ergebnissen auf eine Grund-Folie arbeiten oder Messdaten in zwei Reihen gegenüberstellen.

Die **Präsentationsstandards des BORG Grieskirchen** betreffen die Technik des Vortrags sowie das Erstellen einer guten Präsentation in Power point und sind für alle Referate verbindlich.

Kärtchen sollen bei der mediengestützten Präsentation nicht mehr verwendet werden.

Für das persönliche Gesamt - Feedback kann man Folgendes reflektieren:

Bearbeitungskonzept – Bearbeitungsinhalt – Darstellungsstil – Darstellungsform – Präsentation

....und auf das Probepublikum nicht vergessen!



5.1.3 Beispiel 5a „Folien“

Richtig

Falsch

Facebook und Privatsphäre

Zu den Chancen und Risiken von Jugendlichen durch die Nutzung von digitalen sozialen Netzwerken



Präsentation der VORWISSENSCHAFTLICHEN ARBEIT
ZUS
Geschichte und Sozialkunde

Julia JEDERMANN

Themensteller und Betreuer: Herr Prof. Mag. Manfred Muster

Realgymnasium Wassergasse

Ort, 10. Juni 2014

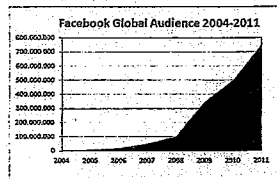
Fragestellung und Methodik

Welche Bedeutung messen Jugendliche den sozialen Netzwerken wie Facebook im Hinblick auf Datenfreigabe bei und wie schützen sie ihre Privatsphäre?

Für diese Vorwissenschaftliche Arbeit wurden nach intensiver Literaturrecherche von 50 Userinnen und Usern mit einem Fragebogen Daten bezüglich Beitrittsmotiv, Nutzungs- und Gefahrenpotential erhoben und analysiert.

Warum Facebook?

- persönliche Nutzung
- „Freunde“
- Gruppenzwang
- psychologische Raffinesse
- negative Erfahrungen



Relevanz der Problematik und Beweggründe für die Themenwahl

- Facebook gewinnt immer noch rasant an Mitgliedern.
- Ich war am Tag mindestens 5-mal in Facebook.
- Man hat das Gefühl, viele Freunde zu haben.
- Der Gruppenzwang, in Facebook sein zu müssen, ist sehr stark.
- Facebook ist psychologisch raffiniert aufgebaut.
- Einige Bekannte haben schon negative Erfahrungen mit Mobbing gehabt.

Erkenntnisse

- Beitrittsmotive
 - Anschlussmotiv
 - Geltungsmotiv
 - Sozialmotiv
- Nutzungspotenziale
 - Informationsgewinnung
 - sozialer Austausch
- Gefahrenpotenziale
 - Datenmissbrauch
 - Mobbing



Erkenntnisse der VWA aus der Theorie und Befragung

- ☑ Was motiviert Jugendliche zum Beitritt?
 - ☑ Jugendliche wollen dazugehören: Anschlussmotiv
 - ☑ Jugendliche wollen im Trend liegen: Geltungsmotiv
 - ☑ Jugendliche wollen Freunde haben: Sozialmotiv
- ☐ Welche Chancen und Nutzungspotenziale haben soziale Netzwerke für Jugendliche?
 - ☐ Sie dienen der Informationsgewinnung
 - ☐ Sie ermöglichen den sozialer Austausch
- ☐ Welche Risiken und Gefahrenpotenziale haben soziale Netzwerke?
 - ☐ Die Daten, welche die Jugendlichen von sich angeben, können missbraucht werden.
 - ☐ Man kann nicht kontrollieren, was andere über einen im Internet preisgeben; das kann zu Mobbing führen.



„In der Kürze liegt die Würze!“, stellt David fest. Katrin stimmt ihm zu: „Genau! Die Folien dürfen nicht überladen sein. Sonst findet sich niemand zurecht.“ „Außerdem würden solche vollgestopften Folien nur von meinem Vortrag ablenken“, fügt Alexander hinzu. Julia schließt sich den Meinungen an: „Eine klare und schlichte Struktur ist wichtig und: Weniger ist tatsächlich mehr!“

STICHWORTZETTEL (1/4)

- Karteikarten (DIN A5, DIN A6)
- Karteikarten nummerieren
- einseitig beschreiben
- 5-7 Stichworte
- gut lesbare Schriftgröße
- farbige Markierungen

Beispiel für die Gestaltung eines Stichwortzettels

Präsentationen medial unterstützen

stammen aus: Maturawissen Deutsch, Verlag Manz, 2012, S.215 f.

Tipps zur Gestaltung von Folien oder Plakaten (Flipcharts)

Auf Folien, Plakaten, Tafelbildern und Flipcharts soll nicht alles wortwörtlich stehen, was Sie sagen, damit würden Sie sich überflüssig machen. Die eingesetzten Medien sollen das Gesagte illustrieren und verstärken, einen Überblick bringen, zentrale Begriffe sowie einfache Abbildungen (Grafiken, Bilder, Diagramme etc.) beinhalten. Vereinfachen Sie dabei allzu komplizierte Themen frei nach dem Motto: „Weniger ist mehr“!

FOLIENGESTALTUNG

- Sichtbare Gliederung
- Stichworte
- „Zitate als Satz“
- Schriftgröße mind. 20 Punkt
- Farben!
- max. 7-10 Informationen/Folie

Visualisierung:

Foliengestaltung

Gestaltung von Folien

- Überblicksfolie (Gliederung)
- Schriftgröße (mind. 20 Punkt!)
- Lesbare Schrift auf einfachem Hintergrund
- Stichworte statt Sätze
- Fotos, Abbildungen, Grafiken

Beispiele für die Gestaltung von Plakaten, Folien und PowerPoint-Präsentationen

- **Sichtbar bleiben:** Präsentationsräume nicht völlig abdunkeln, Gestaltung der Folien darauf abstimmen.
- **Publikum einbeziehen:** Halten Sie keine langen Monologe, beziehen Sie das Publikum in die Präsentation mit ein (gezielte Fragen stellen, einzelne Unterbrechungen zulassen, Sammeln von Fragen oder Ideen auf Präsentationskärtchen, Diskussion im Anschluss etc.).
- **Handouts austeilen:** Zusammenfassung Ihrer Kernaussagen, wichtige Abbildungen, Quellenverweise etc. auf 1 bis 3 Seiten für alle Zuhörer/innen bereitstellen. Ein Handout erhöht die Aufmerksamkeit bei der Präsentation (kein Mitschreiben nötig) und sichert nachhaltig die Ergebnisse (Publikum bekommt etwas von Ihnen).

Bereiten Sie vor der Präsentation alles professionell vor.

Häufige Fallen bei Präsentationen – Anleitung zur Horror-Präsentation:

- Präsentator/in liest von Präsentationsmedien ab (kein freies Sprechen)
- kein Blickkontakt
- technische Gebrechen oder Probleme bei der Bedienung von Präsentationsgeräten
- völlig abgedunkelter Raum, Präsentator/in wird unsichtbar
- Folien-Bombardement (zu hohes Tempo, zu viele Folien)
- zittrige Finger beim Zeigen auf Overhead oder mit Laserpointer zeigen Nervosität
- unlesbare Medien (Schrift auf Plakat, Folie etc. zu klein, Abbildungen zu klein)
- lichtschwache Projektion in hellen Räumen
- Farben schlecht erkennbar, schlechte Kontraste
- überladene Präsentationen (zu viele Bildeffekte)
- Reaktionen des Publikums (Störungen etc.)
- inhaltliche Fehler oder Fehler in Rechtschreibung oder Grammatik

2.2 Flipchart- und Plakatgestaltung

Flipcharts können während des gesamten Vortrages im Raum angebracht sein. Sie sind daher ein Dauermedium als Ankerpunkt für das Auge. Besonders gut eignen sie sich für Begrüßung (Einstieg), Themenübersichten, Zeitleitfaden durch das Programm und Ähnliches.

Flipcharts und Plakate können vor der Präsentation vorbereitet werden. Flipcharts können auch während des Vortrages entwickelt werden.

Regeln für die Flipchart- und Plakatgestaltung

- Flipcharts sind nur bis zu einem Abstand von ca. sechs Metern lesbar.
- Die **Schriftgröße** muss mindestens 5 cm betragen.
- **Verschiedene Farben** (maximal vier) verwenden. Eine Grundfarbe und die restlichen Farben für Betonungen. Farbsymbolik beachten (siehe „Grundregeln für die Gestaltung von Hilfsmitteln“).
- Spezielle Flipchartstifte verwenden. Das richtige Schreiben mit Flipchartstiften ist reine Übungssache. Eine stille Stunde nach dem Prinzip „Versuch und Irrtum“ dafür verwenden, um die richtige Handhabung dieser Stifte herauszufinden.
- Auf dem Flipchart wird immer mit **dicken Stiften** geschrieben. Werden dünne Stifte verwendet, entstehen dürre Spinnenbeine.
- **Druckschrift** verwenden, da sie am besten lesbar ist.
- Die Mittellängen der Buchstaben sollen betont und die Ober- und Unterlängen verkürzt werden. Die Mittellänge wird auf 50 % der Gesamthöhe erweitert, während die Ober- und Unterlängen jeweils nur 25 % aufweisen.

Der Vortrag 25 %
50 %
25 %

- Das Flipchart darf nicht voll beschrieben sein. Es sollen unbeschriebene Flächen auf dem Plakat erhalten bleiben.
- Die Flipcharts sollen so knapp wie möglich gehalten werden. Sie sollen eine klar erkennbare Struktur aufweisen. Die Zusammenhänge sind durch Über- und Unterordnungen klar erkennbar zu machen.
- Besonders gut bleiben Flipcharts im Gedächtnis, wenn sie Merker und optische Auflockerungen wie Bilder, Schemazeichnungen (Strichmännchen), Diagramme usw. enthalten.
- Nicht nur fertige Flipcharts verwenden. Halb fertige Flipcharts, die vor den Augen der Zuhörer, besser noch mit Hilfe der Zuhörer Schritt für Schritt fertig gestellt werden, hinterlassen wesentlich bessere Spuren im Gedächtnis.

Je mehr von diesen Erkenntnissen bei einer Präsentation berücksichtigt werden, desto besser ist das Ergebnis. Man sollte jede Chance nutzen, das Publikum aktiv mitarbeiten zu lassen.

2.2.1 Strukturierte Flipcharts und Plakate

In diesem Fall versteht man unter einer Struktur eine grafisch gestaltete Übersicht. Diese Struktur soll normalerweise ohne zusätzliche Erklärung verständlich sein.

Die Hauptaufgabe der Struktur besteht darin, die Zusammenhänge sowie die Über- und Unterordnungen der zu präsentierenden Informationen klar aufzuzeigen.

Man unterscheidet folgende Grundformen der Strukturen:

- **Hierarchische Gliederung:** Sie ermöglicht Oberbegriffe und Unterbegriffe bzw. Gesamtaufgaben in Teilaufgaben zu gliedern (zB Bereiche der Präsentation).
- **Ablaufdiagramme:** Sie ermöglichen übersichtliche Darstellungen verschiedener Abläufe (zB Ablauf eines Projektes).
- **Matrix:** Sie dient zur übersichtlichen Darstellung von umfangreichen Informationen.
- **Entscheidungstabelle:** Sie zeigt Wenn-Dann-Zusammenhänge auf und hilft, Entscheidungen zu treffen.

Richtlinien zur Bewertung einer PowerPoint-Präsentation

Folgende Kategorien wurden richtig umgesetzt:	immer	teilweise	selten	kaum
Schrift				
Layout				
Farbgestaltung				
Übergänge und Animationen				
„Rundes Erscheinungsbild“ der Präsentation				

Sonderpunkte (!+ / ++ / +)		Abzüge (!- / -- / -)	
------------------------------	--	------------------------	--

Schrift:

Gut lesbar / groß genug	
Max. 3 Schriftgrößen je Folie	
Max. 2 Schriftarten	
Serifenlose Schrift (ohne „Füßchen“)	
Hervorhebungen nur fett	

Übergänge und Animationen

Einfache Übergänge	
Erscheinen der Unterpunkte	
Keine besondere Animationen bzw. diese nur sehr gezielt eingesetzt	
--: Animationszirkus!!	

Layout:

Einheitliches Erscheinungsbild der Aufteilung der Text- & Graphikelem.	
Linksbündige Testausrichtung mit einfachen Aufzählungszeichen	
Unterpunkte in Stichworten (max. 2 Zeilen je Unterpunkt)	
Definitionen & Zitate ausgeschrieben (mit Quellenangaben)	
Max. 7 (+/-2) Zeilen je Folie	
Max. 2 Hierarchieebenen je Folie	

Sonderpunkte für ...

Einzelnes Einblenden der Unterpunkte	
Einzelnes Ablenden der Unterpunkte	
Gezielt eingesetzte Animation passend zum Thema / Vortrag	
Einheitliches Logo auf jeder Folie	

Farbgestaltung

Guter Kontrast zwischen Schrift & Hintergrund (dieser nicht weiß!)	
Einheitliche Farbgestaltung	
Max. 5 Farben je Folie	

Abzüge für ...

Reinweißer Hintergrund	
Tippfehler!!!	
Schrift verläuft über Bilder	
Fehlende Quellenangaben	
Unterstreichungen od. Wörter rein in Großbuchstaben	
rot-blau-Effekt	
Animationszirkus	

KRITERIEN FÜR PRÄSENTATIONEN AM BORG GRIESKIRCHEN

1. Präsentation	x	xx	xxx	xxxx	xxxxx
1.1 Kann erkennbar strukturieren und sinnvolle Schwerpunkte setzen					
1.2 Kann den zeitlichen Rahmen einhalten (7 Minuten)					
1.3 Kann kompetent, selbstsicher auftreten u. Authentizität vermitteln					
1.4 Kann Kontakt zu den Zuhörenden (Blicke, Gesten, Mimik) herstellen					
1.5 Kann Medien adäquat einsetzen: Anschauungsmaterial, Flipchart, Power Point u.a.					
2. Diskursfähigkeit nach dem Referat. Je nach Art des Themas					
2.1 Kann den eigenen Standpunkt begründen und verteidigen					
2.2 Kann auf Gegenargumente u. spontane Fragen reagieren					
2.3 Kann Gedanken und Anregungen aufgreifen und weiterentwickeln					
2.4 Kann Informationen u. Begründungen in zusammenhängender Form wiedergeben					
3. Sprachkompetenz (bei Präsentation und Diskussion)					
3.1 Kann sich fließend und verständlich ausdrücken (Wortwahl und Wortschatz)					
3.2 Kann laut u. deutlich sowie mit adäquatem Sprechtempo und Pausen vortragen					
3.3 Kann einen dem Thema entsprechenden Schluss finden					
3.4 Kann Aussagen eines Textes mit eigenen Worten strukturiert zusammenfassen					
3.5 Kann Sprachnormen anwenden (kein der was, der Mozart, keine Fallfehler)					
3.6 Kann Äußerungen durch nonverbale Ausdrucksmittel (Mimik, Gestik) unterstützen					
3.7 Kann sich vor Publikum in der Hochsprache gewandt ausdrücken					
3.8 Kann frei sprechen (max. zwei Stichwortkärtchen, völlig frei bei Einsatz von Power point)					
Raster z.T. entnommen aus der Handreichung des BMUKK zur mündl. Berufsreifeprüfung					
<i>x trifft zur Gänze zu xx trifft überwiegend zu xxx trifft teilweise zu</i>					
<i>xxxx trifft kaum zu xxxxx trifft nicht zu</i>					